

Ersteinst täglich  
mittags 4 Uhr mit  
Einnahme der Tage nach Sonn-  
und Feiertagen.  
Abonnementpreis  
Semest. 50 Pf., vierteljährl. 1.50 Mk.  
Zahlungen bei freier Zustellung.  
Durch die Post bezogen 1.65 Mk.  
Postzeitungsliste 6266a, Nachtrag V. 2.

# Volkshblatt

Insertionsgebühr  
beträgt für die 4 gespaltene  
Zeilen oder deren Raum 15 Pf.;  
für Vereins- und Veranlassungs-  
anzeigen 10 Pf.  
Insertate für die tägliche Nummer  
müssen spätestens bis vormittags  
10 Uhr in der Expedition aufge-  
geben sein.

für Halle und den Saalkreis.

Organ zur Wahrung der Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Redaktion und Expedition: Geißeustraße 24, 2. Hof II.  
Telegramm-Adresse: Volkshblatt, Halle-Saalk.

Nr. 68.

Halle a. S., Sonnabend den 21. März 1891

2. Jahrg.

## Der Turm ohne Spitze!

Die Vertreter und Vertreter einer persönlichen Politik, d. h. einer Politik, die sich auf die Fähigkeiten eines einzelnen stützt, sind durch den Tod Windthorst's in ähnlicher Lage, wie beim Tode einzelner Fürsten oder wie zur Zeit des Sturzes Bismarck's, des „mächtigsten der Staatsmänner“.

Zwar sollten die Bevorderer der Diplomatie gerade aus dem Sturze des Fürsten Bismarck die Lehre gezogen haben, daß kein Mensch unentbehrlich sei, aber ihre leibige Gewohnheit und das kurze Gedächtnis hindert sie an der tieferen Auffassung politischer Vorgänge, die sie als das Werk einzelner Individuen. Es ist für Schwache immer ein angenehmes Gefühl, zu wissen, daß es Stärkere giebt, welche — allerdings nicht ohne Vorteile — die Verantwortung für die Handlungen der Schwächlichen mit übernehmen wollen.

Wer sich aber als Glied in der großen Kette der Menschheit betrachtet und demnach seine Pflichten gewissenhaft in der Erkenntnis seiner Aufgaben erfüllt, der verzichtet auf die Uebernahme der Verantwortlichkeit seiner eigenen Thaten durch andere. Sein ganzes Bemühen wird darauf gerichtet sein, um des Wohlwollens der Allgemeinheit willen sich selbstthätig an das Ganze anzuschließen.

Nicht die beiden Enden einer Kette benötigen allein eine Festigkeit und sind nutzbar, jedes einzelne Glied muß die gleiche Eigenschaft besitzen und nur im ganzen ruht der Wert. Leider besteht in der heutigen Gesellschaft nicht dieser nötige Zusammenhang, der die höchsten Vorteile der Menschheit verbürgt.

Diese Jerrissenheit spiegelt sich drastisch im politischen Parteileben. Der Egoismus überträgt sich auf jene Parteien, die für die Privilegien einzelner Klassen ihre Thätigkeit einlegen. Alle Gegner dieser Privilegien scharfen sich ihrerseits zusammen und bekämpfen eine solche einseitige Thätigkeit. Dadurch verschärfen sie allerdings die Gegensätze zwischen den Parteien, doch können sie mit gutem Fug die Beredrigung für ihre Kampfesstellung aus den Handlungen ihrer Gegner herleiten.

Das verschiedenartige Bestreben der Parteien erzeugt natürlich auch die verschiedenartige Beurteilung gesellschaftlicher und politischer Zustände. Die Selbstsucht, die auf das einzelne blickt, bildet den Untergrund für alle Herrschsucht, in ihr wurzelt der Gedanke, daß jeder das Recht zu herrschen habe, wenn Zufall ihn zur

Herrschaft berief. Indessen, wer auf eine einzelne Kraft sich stützt und ihre eine unbegrenzte Machtstellung einräumt, ist steuerlos, wenn diese Einzelkraft bricht. In dieser Situation befindet sich jetzt das Zentrum nach dem Tode Windthorst's.

Doch sind wir weit entfernt, anzunehmen, daß nun die Kraft des Zentrums bereits gedrohen sei. Nur die Parteien, welche im Autoritätensturz bis über die Ohren stießen, tragen sich je nach ihrer Stellung mit dieser Hoffnung oder sind von Bestürzungen erfüllt, daß der Zentrumsturm schnell zusammenstürzen werde. Die Liberalen und Deutschfreisinnigen sind in ihrem Zweifel der festen Ueberzeugung, „daß das Zentrum als parlamentarische Partei nach dem Scheitern Windthorst's nur noch ein Scheinbald sein kann.“ Die Konservativen befürchten dagegen, daß kein Führer des Zentrums die liberal gestimmten Elemente dieser Partei so zu fesseln verstehen werde, wie dies Windthorst verstand, und sehen in ihrer Angst schon die kirikal-konservative Mehrheit des Reichstages in die Brüche gehen.

Die „Germania“, das Hauptorgan des Zentrums, vermag sich das parteipolitische Leben ohne Windthorst garnicht vorzustellen und giebt mit diesem Verweisungs-ausdruck Grund zu den bezeichneten Hoffnungen oder Bestürzungen.

Wir teilen nicht diese Hoffnungen und können auch die Bestürzungen nicht für berechtigt ansehen. Wohl ist der Turm des Zentrums im Wanken — der Tod nahm ihm jetzt gar die Spitze — doch werden ihn andere Ereignisse, als der Tod eines Führers, zu Falle bringen.

Der Kulturkampf ist zu Ende. Das preussische Volksgeschicks vermag seinen neuen zu entfachen, so wenig das Windthorst vermocht hätte. Die Sperrgeleisvorlage wird sicher vom Zentrum acceptiert — vielleicht mit etwas weniger diplomatischen Schachzügen, als das unter Windthorst geschehen wäre — und der Kampf gegen das Scheiterngesetz besitzt nicht die Kraft, eine neue Feindschaft zwischen Regierung und Zentrum zu sän. Das Zentrum bleibt auf dem eingeschlagenen Wege, es wird mehr und mehr Regierungspartei sans phrase.

Mit dieser Thatfache ist seine Sprengung besiegelt. Nur wird sie nicht im Sande brechen vor sich gehen. Alle Mitglieder der Parteipartei kennen die Macht der Disziplin und sind an strenge Disziplin gewöhnt. Die ganze Partei weiß, was momentan auf dem Spiele für sie steht, sie wird daher durch die drohende Gefahr

der Trennung vorläufig fester verbunden werden für die nächstliegenden Zwecke.

Dagegen verhehlen wir uns nicht, daß zur Erreichung der Zentrumszwecke nummehr der beste Unterhändler und gegen die störrischen Elemente innerhalb des Zentrums der beste Beschäftigungsrat fehlt. Darin liegt vorläufig die größte Gefahr für diese Partei. Die Kerngruppe in derselben — à la Drucker — werden ihr Licht nicht mehr so leicht unter den Scheffel stellen; die Aristokraten werden bestiger nach rechts drängen und damit der Auflösung des Zentrums vorarbeiten.

Wie jedoch der Turm ohne Spitze in sich zusammenstürzen mag, wer die sozialen und politischen Verhältnisse kennt, weiß, daß künftige Parteigruppierungen sich immer nur im Gegensatz zur Sozialdemokratie vollziehen werden. Sie stützt die Sozialdemokratie anwächst, umso mehr werden sich die Unterschiede zwischen allen gegnerischen Parteien verwickeln; der Selbsterhaltungstrieb, d. h. die Sucht, die Klassengegenstände beizubehalten, ist stärker als liberalisierende oder demokratisierende politische Spielereien.

Der West fördert die politische Gefinnungslosigkeit, wo er sich gefichert sieht, wendet er seine Sympathie hin, um ungehört seinen Genüssen fröhnen zu können. Und wohlgehemmt: Die der Sozialdemokratie feindsichlichen Parteien sind die Parteien des Westes. Wir sind also in der glücklichen Lage, der Neugruppierung der Parteien mit Ruhe entgegen zu können, während die gegnerischen Parteien ihren Schwund mit geheimem Grauen empfinden und durch den Tod jedes einzelnen Parteiangehörigen von Bedeutung schreckhaft an diesen Parteischwund erinnert werden.

(„Wähler“.)

## Politische Abersicht.

— Aus Stuttgart wird gemeldet: Zahlreiche Hausdurchsuchungen — man spricht von ca. einem Duzend — wurden in den letzten Tagen bei hiesigen Arbeitern vorgenommen. Die Veranlassung hierzu ist uns bis jetzt nicht bekannt, doch handelt es sich höchst wahrscheinlich um Vergehen politischer Art. Zwei der Behausungen sollen zur Vernehmung nach Konstanz gebracht worden sein, während mehrere hier in Haft behalten wurden. — Es kann sich keinesfalls um Verbreitung sozialistischer Schriften handeln, da diese durch den Befehl des Sozialistengesetzes ungehindert verbreitet werden können.

— Die Nr. 63 der Mannheimer „Volkstimme“ wurde beschlagnahmt.

## Hand und Ring.

Roman von Anna Katharina Green.

[Nachdruck verboten.]

Der Detektiv hatte oft gehört, daß sich von hier aus ein weiter Ueberblick über die Stadt biete, und in der That vermochte er ihr Strafengewirr zu übersehen, ja er verneinte sogar das Schindeldach des Kottage Clemmens wahrzunehmen, doch war er nicht fernsichtig genug, dies mit Bestimmtheit behaupten zu können. Er besitzte einen eben zur Abfahrt bereiten Wagen der Pferdebahn und befand sich, als er ihm an der nächsten Haltestelle entstieg, ein paar Schritte nur von der Bahnstation entfernt. Auf dem Rückwege nach seinem Hotel dachte er: „Wenn meine Mutmaßung, daß nicht Hilbreth der Thäter, begründet ist, so hat der Verbrecher zweifellos sich auf demselben Wege geflüchtet, den ich soeben zurückgelegt.“

13. Kapitel.

Die Fliege.

Die Papierfabrik von Garrison, Goodman & Chamberlain zu Buffalo befand sich an einem der belebtesten Punkte der Stadt. Es war ein großes, doch anspruchsloses Gebäude, in dem gar viele Arbeiter lamen. Diese Arbeiter bemerkten es nicht, daß eines Abends ein wohlgekleideter junger Mann an der Ausgangsporte des Gitters lagerte und die Herauskommenden betrachtete. Als auch der letzte der Werkleute den Heimweg an-

getreten, begab sich Byrd — denn dieser war der Beobachter — an ein Seitenpfortchen, durch das die Kontor-Beamten die Fabrik zu verlassen pflegten, um auch diese Revue passieren zu lassen, in der Erwartung, jemand des Weges kommen zu sehen, den er nach der so eingehend erhaltenen Schilderung als den jungen Mann von der Station Syracuse erkennen und lobann als den Knecht der Mrs. Clemmens identifizieren könnte. Er wartete und wartete geduldig, allein obwohl auch diese Thür häufig benutzt wurde, sah er doch niemand, der seiner entworfenen Skizze irgendetwas ähnelte. Schon dachte er, seine Mutmaßungen doch nur in die Luft gebaut zu haben, da öffnete sich das Pfortchen nochmals, und zwei Herren traten auf die Straße.

Byrd fuhr zusammen. Der eine der beiden Männer war jung, stark gebaut, von dunklem Rolorit und trug einen Schnurrbart. Es prägte sich auf eine gewisse Charakterstärke in seinen Zügen aus, doch weniger, als es der Detektiv nach der Schilderung von Mrs. Clemmens' Knecht erwartet hatte. Da er jedoch keinen Ueberdruck trug, entfielen die charakteristischen Merkmale für die Kleidung. Dennoch war der Gesamtindruck, den der Betreffende auf ihn hervorbrachte, stark genug, Byrd zu veranlassen, den beiden Herren zu folgen. Er holte sie an der Strafenecke ein, eben als sie sich von einander trennten und der mutmaßliche Manfell auf das Trittbrett eines Tramwaywagens sprang und ihm nach wenigen Augenblicken entschwand.

Aergerlich enttäuscht über seinen Mißerfolg, kehrte Byrd in sein Hotel zurück, von dem aus er sich am nächsten Morgen aus der Fabrik die Adresse des Gesuchten holen ließ. Es stellte sich heraus, daß er in einem Wirtshaus wohne, dessen Bewohner gemeinschaftliche Mahlzeit hielten, und der Detektiv besitzte sich, gleichfalls daselbst Quartier zu nehmen, denn eine bessere Gelegenheit, Manfell zu beobachten und seine Identität mit dem Manne aus Syracuse festzustellen, konnte sich ja garnicht finden.

Byrd war der erste im Speisesaale, doch folgte ihm bald eine stattliche Anzahl älterer Damen, Herren aller Altersstufen und auch junge Mädchen. Endlich, einer der letzten, trat der junge Mann ein, dem er tags vorher gefolgt. Höchst unauffällig richtete Byrd mehrmals den Blick auf ihn, da schien es ihm zu seiner Bestätigung, als ob dies eine leichte Veränderung in Mr. Manfells Zügen hervorrufe, und er beruhte es, sich ohne Verkündung ins Haus begeben zu haben. Er ließ sich somit veranlassen, nähere Beobachtungen einzustellen und sich mit seinen Nachbarn zu beschäftigen. Die Hauswirthin hatte ihm vorförschlich ihre eigene häßliche Tochter und eine ältliche Dame zur Seite gesetzt.

Byrd unterhielt sich unbefangen mit beiden, als er plötzlich überrascht wurde durch den Hurst der Hausfrau an einen verpöhten Eintretenden. Sie rief: „Gi, Mr. Manfell, so spät?“

Dieser war zweifelsohne der Mann von Syracuse!

— Die „Münchener Post“ ist wegen Veröffentlichung des von der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands verbreiteten Aufrufs an die Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands“ beschlaggenommen worden und zwar auf Grund eines Paragraphen des bayrischen Strafgesetzes, welches die Sammlung von Geldern zu Jueden, wie sie in dem Aufrufe angegeben, verbietet. — Der Aufruf ist in allen Arbeiterzeitschriften wieder gegeben.

— Der Redakteur der „Bergarbeiterzeitung“, Heinrich Müller, wurde wegen Aufreizung zum Klassenhaß und zweier schweren Beleidigungen des Generalsekretärs Büchel von der Strafkammer zu Essen zu neun Monaten, sechs Wochen und vier Wochen Gefängnis verurteilt. Der Verurteilte wurde sofort verhaftet.

— Wie weit sich manchmal der Haß gegen politische Gegner, namentlich wenn es sich um Sozialdemokraten handelt, verstreigt, zeigt ein Vorgang in dem Bürgerausschuß zu Offenbürg. Dort übertrug die bei der Beratung des Voranschlags der Führer der konservativ-liberalen Partei, Anwalt Burger, das Kollegium mit dem Antrag, daß dem seit 10 Jahren bestehenden Ausschusse des Gemeinderates, die städtischen Bekanntmachungen auch im hiesigen „Volksfreund“, einem Parteiorgan, zu veröffentlichen, seine Folge mehr zu geben sei. Es handle sich nicht um finanzielle Erwägungen, denn die Ausgaben belaufen sich pro Jahr etwa auf 300 M., sondern um politische Motive, so führten die Antragsteller aus. Obgleich der Gemeinderat mit geringer Ausnahme und der Bürgermeister sich gegen dieses parteiische Vorgehen aussprachen, erhielt der von Anwalt Bürger und Staatsanwalt Kraus gestellte Antrag die Mehrheit; das bekannte demokratische Mitglied, Anwalt Nusser, welches in der Sitzung nicht zugegen war, beabsichtigt in der nächsten Gemeinderatssitzung die Kompetenz des Bürgerausschusses für derartige Beschlüsse zu bestritten. Bemerkte sei noch, daß der „Volksfreund“ eine größere Auflage hat, als die beiden anderen hier erscheinenden Blätter zusammen. Der Beschluß des Bürgerausschusses erregte dort großes Aufsehen. Unter denjenigen, die für diesen Beschluß eintraten, war auch der Eigentümer des hiesigen Amtsverordnungsers, Herr A. Reiff.

— Aus Bayern. Das Siggische „Waterland“ schreibt: Von den beiden z. B. Strafen abtönenden Redakteuren ist keiner unter den zur Prinz Regententage Begnadigten gewesen, der eine, wie es heißt, deshalb nicht, weil er wegen Kaiserbeleidigung verurteilt worden. (Es würde aber dem Kaiser nichts thun, wenn auch dieser „Verbrecher“ von der Festgnade hätte profitieren können.)

— Wie die „Vergd.-Ztg.“ mittelt, ist die von den Vorstandsmitgliedern des Fachvereins der Maurer, Koch, Brandmann, Krüggmann, Dierich und Böhrmer gegen das Urteil der Strafkammer des Landgerichts Hamburg, durch welches sie wegen des unter anderem gegen den Maurer Hütcher hier selbst durch Verhängung der Sperre begangenen Exzessivvertrugs verurteilt wurden — die ersten vier zu je 9 Monaten und der letztere zu 6 Monaten Gefängnis — eingelegte Revision vom Reichsgericht verworfen. Dieselben wollen sich mit einem Gnadengesuch an den Hamburger Senat wenden.

— Unter der Stichmarke „Selbstmord eines Neukuten“ wird aus der Ferienkolonne berichtet: In Posen erschloß sich gestern der Neukut Verthold von der 2. Komp. des Niedersch. Infanterie-Regiments Nr. 47. Der Neukut, der noch einen Bruder bei derselben Kompagnie hat, soll (wie die „Pos. Ztg.“ mittelt) infolge des schweren Dienstes sich das Leben genommen haben.

Hertliche Formen, eine willensstarke Physiognomie, ein dühner Gesichtsausdruck! Die Kleinigkeit mit seiner eigenen Zeichnung war unerkennbar, und der Detektiv begriff nun nicht, daß er den anderen auch nur einen Augenblick für Craik Mansell gehalten habe. Um keine Aufmerksamkeit zu erregen, setzte er das Gespräch fort, jedoch scharf hinhörend in der Richtung des so unerwartet Entdeckten. Allein entweder war Mr. Mansell allzeit kein mittelamer Mann oder er sah sich eben in jener Lebensphase zur Schweigsamkeit veranlaßt, kurzum, er nahm an der allgemeinen Unterhaltung gar keinen Anteil.

Was es Byrd somit nicht gönnt, ihn sprechen zu hören, so gelang es ihm doch einmal, als er seiner Nachbarin merkwürdig ungeschickt die Schüssel reichte, Mansell gerade ins Gesicht zu schauen. „Wenn dieser Mann das Verbrechen vollbracht, so konnte es nicht mit Vorbedacht, mit taller Grausamkeit geschehen, sondern nur infolge eines bis zum Wahnsinne gesteigerten leidenschaftlichen Impulses gewesen sein.“ dies war der Schluss, den Byrd aus seiner raschen physiognomischen Studie zog. Vor allem aber galt es nun festzuhalten, ob sich Mansell in der fraglichen Zeit in der Käse des Hauses seiner Tante befunden habe.

Nach Tisch pflegte sich die Mehrzahl der Mieter Mrs. Harris im Salon zu versammeln und bis zum Fußbettgehen gesellig mit einander zu verkehren. Byrd folgte den anderen und ließ sich nach kritischen Ueberblicke auf die Versammlung, einer jüngeren Dame von

Im Laufe des Vormittags sind bereits Verhöre in der Kompagnie angestellt worden.

— Der Vorstand des Vereins zur Wahrung der Interessen der chemischen Industrie Deutschlands nahm einstimmig eine Resolution an, worin ausgesprochen wird, daß für die deutsche Industrie derart kein Bedürfnis vorliegt, für die unbefugte Anfertigung von Schwarzpulver einzutreten, falls die Regierung die Herstellung derselben für zulässig erachtet.

— Die in Köln abgehaltene Hauptversammlung der rheinisch-westfälischen Robeisen-Verbände hat angefaßt des Weisens des des Anstandes beschlossen, die Preise herabzusetzen. — Die ausländische Konkurrenz wird also den Ringen ungemüht.

— Daß in der geheimnisvollen Meldung des „Wiener Tagblattes“ von der Verwendung eines Teiles des Wessensfonds ein richtiger Kern steckt, beweist folgende Auslassung der „Köln. Ztg.“:

Der nationalliberale Abgeordnete Kraam brachte dieser Tage im Abgeordnetenhaus das Zeitungsgesetz zur Sprache, vor einigen Jahren der Wessensfonds zu Gunsten eines Staatsmannes, der durch Bürgerlichkeitsübernahme im Betrage von 600 000 M. in Beträgnis geraten war, in Anspruch genommen worden, nachdem die Verträge, die Angelegenheit auf privatem Wege zu ordnen, einen enbaltigen Erfolg gehabt. Wir bestritten die Richtigkeit des Gerichts durch einige Bemerkungen, welche inzwischen auch die „Nordd. Allg. Ztg.“ übernommen hat; neuere Nachrichten veranlassen uns jedoch zu der Erklärung, daß die Angelegenheit allerdings einen ernsteren Hintergrund hat. Im Zusammenhang mit dieser Angelegenheit stehen auch die Zeitungsangaben über eine angebliche Erklärung der Stellung des Staatsrichters Dr. v. Voetticher, die indes bisher keine Bestätigung erhalten haben und sogar von anderer Seite widerwärtig werden. Bei der besprochenen amtlichen und parlamentarischen Tätigkeit und allgemeinen Beliebtheit des Wessens würde es allerdings erklärlich sein, wenn ein Richtertrag nicht ohne die zugehörigen Gründe angenommen worden wäre. Wie wir bereits andeuteten, hat der Reichstangler v. Caprioli dem Kaiser über den thatsächlichen Verang und Sachverhalt Vortrag gehalten.

Man kann demnach annehmen, daß die Angelegenheit eine Erlebigung gefunden hat, die den Verbleib des Herrn von Voetticher im Amte ermöglicht. Gleichzeitig erklärt dieser Abschluß auch, warum gewisse Organe, wie die „Post“, mit größter Entschiedenheit jetzt überhaupt leugnen, die Stellung des Herrn von Voetticher sei erschüttert gewesen.

— Eine schwarze Liste ist uns in die Hände gekommen. Der Inhalt ist folgender:

Nr. 4 Vertraulich (mit Nachtrag).  
Verein der Kupferkammerarbeiten Deutschlands.  
Unter Bezugnahme auf § 6 unserer Satzungen teilen wir E. W. nachstehend das Verzeichnis der in den Bezirksvereinen Brandenburg, Pommern, Rheinland und Westfalen im Streite begriffenen Kupferkammerarbeiten mit:

(Folgen 179 Namen.)  
Hannover, 23. April 1890.  
Der Vorstand.  
Paul Gedmann-Berlin. Otto Kuhnert-Berlin.  
Direktor Großh.-Magdeburg. F. G. Rühlhorst-Hannover.  
Ludw. Meyer-Hannover.

Wo ist der Staatsanwalt?! Höchst wahrscheinlich wird es zwar bereitwillig zu ruhen; wenigstens haben wir die jetzt nicht gehört, daß solche Berufserklärungen bestrast worden wären; wir wollen aber solche flagranten Gesetzesübertretungen, die bei Arbeitern unangenehmlich gestraft werden, nicht unangenehm lassen. Sie bilden die besten Illustrationen des Kapitels: „Gleiches Recht für Alle!“

— Von der Wejer, 16. März, läßt sich die „Frankf. Ztg.“ schreiben: Wie die Kleinsten im Reiches Kammerchen spielen, das erzählt zu allgemeinem Ergötzen der Bericht der „Wind. Ztg.“ über eine der letzten Sitzungen des Parlaments von Lippe-Schaumburg. Es heißt darin: „Zunächst wurde darüber

verhandelt, ob die Wahl eines ersten Präsidenten stattfinden solle. Abgeordneter von Bälou sprach sich dagegen aus, da für die laufende Sitzung, voraussichtlich die letzte vor Schluss des Landtags, eine Neuwahl nicht mehr erforderlich erscheine. Abgeordneter Gasseit sprach für die Wahl; der Landtag machte sich überdies, wenn er ohne Präsidenten tage, nachdem er sich selber schon ohne Geschäftsordnung befunden habe. Ueber diese letzte Bemerkung entspann sich eine lebhaft Debatte; von der einen Seite wurde das Vorkommen einer freiwillig zur geschriebenen Geschäftsordnung ebenso heftig behauptet, wie von der anderen bestritten. Schließlich wurde die Präsidentenwahl von der Tagesordnung abgesetzt. Darauf wurde die zweite Lesung des Etats in „2½ Minuten“ erledigt. Während der Beratung einer Petition des Frauenvereins „Reform“ richtete Abgeordneter Wiesanz an den Vorsitzenden die Frage, ob es erlaubt sei, in offener Sitzung am Tische der Abgeordneten Unterbreit zu essen. (Bezieht sich auf den Abgeordneten v. Bälou, welcher gerade ist.) Vizepräsident Langefeld: Es seien für diesen Fall keine Geschäftsordnungsbestimmungen vorhanden. (Abgeordneter v. Bälou ist dem auch weiter.) Abgeordneter Wiesanz meint, dann sei er auch berechtigt, sich ein Frühstück aus der Wirtschaft holen zu lassen.

Schwitz. Aus Bärn wird berichtet: Anlässlich des Reichstagsberichts der Regierung konstituierte die landwirtschaftliche Kommission, die angeforderten Photographierungen der bei der Bombenaffäre Ausgewiesenen je leblich auf Befehl des Bundesrats geschienen. Hauptmann Fischer protestierte gegen die verurteilten Gerichte bezüglich einer unzulässigen Verbreitung der Bilder. Der Sozialdemokrat Lang lobte das damalige Mißtrauen auf die Doppelmaßregel, die Photographierung und die Signalisierung im eidgen. Polizeianzeiger, während der ausgewiesene Wohlgenuth nirgend figurirte.

Frankreich. Die Kammer nahm das Gesetz, wonach Unterleutnants aller Waffen nach zwei Jahren zu Leutnants befördert werden, an.

— Die von einigen Blättern gebrachte Mitteilung, die im Jahre 1890 verurteilten russischen Krieger wären verschwunden und wahrscheinlich an Rußland ausgeliefert, wird von gut unterrichteter Seite als vollkommen unbegründet erklärt; vielmehr seien die Verurteilten vor einem Monat aus dem Pariser Gefängnis nach dem Gefängnis Angers übergeführt worden.

Rußland. Erst jetzt erhält man Kunde von einem geringfügigen politischen Verbrechen angefaßt, als Untersuchungsgefangener in das genannte Gefängnis verbracht worden. Ungefähr 3 Jahre bestand er sich in Untersuchungshaft, vollständig isoliert und von der Außenwelt abgeschlossen, ohne etwas über das ihn erwartende Schicksal zu erfahren. Er sollte eben durch die Qualen der Untersuchungshaft zur Aussage gezwungen werden. Hoffstewenski war nicht bloß zu völliger Unfähigkeit verdammt, sondern man hatte ihn auch von Anfang an in einer äußerst unangenehmen, fast finsternen Zelle untergebracht. Durch solchen grausamen Zwang hatte die Polizei bereits früher häufig Aussagen erpreßt. Die Wirkungen dieser barbarischen Haft blieben denn auch bei Hoffstewenski nicht aus, aber nicht in der Weise, wie die Polizei erwartet hatte. An einem Abend begab nämlich Hoffstewenski sein Bett mit Petroleum, band sich selbst an demselben fest und steckte es in Brand. Als die Aufseher den Brand im Korridor

manche das seltsam, aber ich . . .“ Die Dame brach ab und bildete mit etwas fottetem Rächeln auf einen ihr nahenden Herrn. Es war jener, den Byrd im Anfang für Mansell gehalten hatte.

Dieser nahte mit den Worten: „Ich bitte um Entschuldigung, allein im Nebenzimmer wird ein Gesellschaftsspiel organisiert, und da ist Miß Clayton unentbehrlich.“ (Fortsetzung folgt.)

### Schnitzel.

Ludwig August Franz berichtet in seinen Beiträgen „zur Biographie Franz Grillparzers“ folgende Lebensnotizen: Als dem Dichter der bayerische Michaelorden zugehört wurde, meinte er: „Ich trinke nur Wein, was soll mir das bayerische Bierzeihen.“ Als er dagegen bei Vereinerung des von Friedrich Wilhelm IV. gegründeten Ordens pour le mérite (für das Verdienst) übergegangen wurde, rächte er sich durch folgenden Satzgelevers:

Den Orden, der französisch hieß,  
Soll man auf deutsch geschnitten,  
Und giebt ihn halb an das Verdienst  
Und halb an die Meriten.

Als ihm die Stadt Wien das Ehrenbürger-Diplom verlieh, sagte er: „Da muß ich mich denn doch erkundigen, ob damit die unentgeltliche Aufnahme in das städtische Verordnungsamt verbunden ist. Es scheint, daß sie mich dabei belohnen wollen, ein so hohes Alter erreicht zu haben. Weist das etwa den Dichter an, der ich eigentlich langher nicht mehr bin?“



# GARDINEN

In sehr bedeutender Auswahl  
zu festen,  
billigsten Preisen.

# Ph. Liebenthal & Co.

Untere Leipzigerstrasse 103.

**Drogerie C. Kaiser, Inhaber: Chr. Jenrich, Apotheker, Schmeerstraße 24.**  
Alle Sorten Farben, Firnisse, Lacke, Leime, Pinsel.

Arbeiter!

Vorzugspreise!

[3762]

Arbeiter!

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter  
(eingetragene Hilfskasse Nr. 29), Filiale Halle a. S.  
Sonntag den 22. März 4 Uhr nachmittags in der „Moritzburg“  
**General-Versammlung.**  
Tagesordnung: 1. Delegierten-Wahl. — 2. Beschluß über ein Vergnügen. —  
3. Verschiedenes. Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist notwendig.  
247] Der Bevollmächtigte: Julius Schmidt.

Verein zur Wahrung der Interessen der Fabrik- und and. Arbeiter  
für Halle und Umgegend.  
Sonabend den 21. März abends 8 Uhr im Schloß Babelsberg, Friedrichstraße 22  
**General-Versammlung.**  
Tagesordnung: 1. Rechnungslegung. 2. Vorstandswahl. 3. Wahl dreier Revisoren.  
4. Verschiedenes. — Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist dringend notwendig.  
251] Der Vorstand.

**Albrechts Restaurant, Zwingerstr. 27.**  
Heute Sonnabend den 21. März  
**gr. Schlachtfest.**  
Hierzu ladet ergebenst ein D. C.

**M. Radmann & Sohn,**  
große Ulrichstraße 38, Sektbaus,  
empfehlen täglich neue Sendung  
**pa. gepöfeltes Rindfleisch**  
von prima Rastochsen, ohne Fett und Knochen 55 Pf. pro Pfd.  
mit Knochen 45 Pf. pro Pfd.

**Corned Beef** 60 Pf. pro Pfd.  
**Rot- und Leberwurst** 60 Pf. pro Pfd.  
prima Ochsenzunge per Dose = 2/4 Pfd. 3 Mk.  
Sonntag von vormittags 9 Uhr an geschlossen.

## Aufruf

an alle zielbewußten Arbeiter Deutschlands!



**Solidarität!**  
Arbeiter! Der Hitz,  
welche uthendische Karte  
unter dem Schwelbes  
blen, hien Catastra, des  
Bierbestigereu geseh  
Lohn wurde!  
Der Kart 22 Hitz  
mit dieser Karte!

Wer ohne finanzielle Opfer helfen  
will, daß den Arbeitern der Gut-  
branche gerechter Lohn werde, wer  
helfen will, daß ohne Streik im  
Jugewerbe der achtstündige Arbeits-  
tag eingeführt werde und daburh  
Platz geschaffen wird für Laufende  
von Arbeitern, welche jeht elend auf  
der Landstraße verkommen, der  
kaufe in Zukunft nur Hitz, in  
denen eine Kontroll-Karte ein-  
geteilt ist.

Das Einleben der Karte beim Kaufen ist Betrug; die  
Karte muß schon vorher im Hute kleben.  
Wir bitten, genau auf den Text der Karte zu achten!  
Berlin 1890. Für die Arbeiter der Gut-Industrie:  
Die Kontroll-Kommission.

**Eugen Fritsch, Uhrmacher,**  
Schmeerstraße 13 Halle a. S. nahe am Markt.  
Gut fortiertes Lager  
**aller Arten Uhren**  
nur guter Qualitäten. Reelle Bedienung.  
Eigene Reparaturwerkstatt. Mehrjährige Garantie.

**Guido Pickert**  
praktizierender und geprüfter Vertreter der arbeitslosen Heilweise  
grosse Steinstrasse 42 II.  
Behandlung Kranker jeder Art nach den Grundhällen der giftfreien Heilweise. Beratungen in  
und außer dem Hause.  
Erschzeit: Täglich von 9—11 Uhr, für notorisch Arme täglich von 11—12 Uhr.  
Einrichtung für Dampf- und Wasserdäder sowie für Einpudungen, Douche zc. (neuester und  
bewährtester Konstruktion) im Hause. Badezeit tägl. für Herren von 9—11 Uhr, Damen 2—4 Uhr.

Täglicher Eingang von Neuheiten in  
**Kleiderstoffen,** Regenmäntel, Säcken,  
Promenades, Kindermäntel,  
Umhänge, Kinderkleider,  
enorme Auswahl, billigste Preise.  
Reaktion von Rich. Zilge; Verlag von Aug. Groß; Druck der Halle'schen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.), sämtlich in Halle a. S.

**Möbel-, Spiegel-, Polsterwaren-Magazin**  
50. Geißestraße 50.  
Größte Auswahl einfacher und hochfeiner Möbel in Kuchbaum, Mahagoni,  
Birke zu äußerst billigen Preisen.  
Bei ganzen Ausstattungen hohe.  
**Herm. Schemmel, Tischlermeister.**

**Victoria-Theater.**  
Heute Freitag den 20. März  
zum 2. Male  
**Lantchen Unverzagt.**  
Sonabend den 21. März  
**Der Hüttenbesitzer.**  
Anfang 8 Uhr. Die Direction.

**Gefangenen-Verein „Cassaleu“.**  
Jeden Dienstag 8 1/2 Uhr Eintrunde im  
Restaurant „Schloß Babelsberg“. Neue Mit-  
glieder, nicht unter 18 Jahren, sind willkommen.

**Restaurant Eichamt.**  
Sonabend d. 21. März  
**Schlachtfest,**  
wogu einladet G. Knosch.

**Kressen Restaurant**  
Viktoriaplatz 1.  
Heute Sonnabend  
großes Schlachtfest.  
Heute Sonnabend  
**Schlachtfest.**  
J. Katosch, Börmilgerstr. 3.

**Fishers Restauration**  
Vorgens Sonnabend  
**Schlachtfest.**  
Früh 8 Uhr Beckfleisch, abends 7 Uhr  
und Suppe. 7. Bier à Glas 10 S.

**Schloß Babelsberg**  
Friedrichstrasse 22.  
Sonntag nachmittags von 4 Uhr ab  
**Unterhaltungs-Musik**  
im Saale.  
Früh Spektakeln.  
Hierzu ladet ergebenst ein  
3444] Carl Mack.

**Restaurant zur Glocke.**  
Sonabend den 21. März  
**gr. Unterhaltungsabend.**  
Es ladet ergebenst ein A. Sachtleben.

**Ew. Schellenbecks Restaurant**  
„zum Vierziller“  
Vindnerstr. 16a, neben dem Hofjäger.  
Sonabend Pökelknochen.

Franz Kähler, Gießhainstein,  
Auguststraße 63, [293  
Sonabend Schlachtfest,  
Frühe Wurst und Suppe.

**Allen Freunden und Genossen**  
empfehle ich meine [3741

**Tabak- u. Zigarrenhandl.**  
**Julius Ebeling,**  
Alte Promenade 28.

**Rheumatismus-**  
Spiritus.  
Wirkung großartig!  
empfehle E. Walther, Claud. Straße 18.  
3180] Steinweg 29.

**Paul Böttchers Rasier-Salon**  
Berggasse 11 am Markt  
hält sich den Genossen bestens empfohlen.

**Redaktion und Expedition**  
unseres Blattes befindet sich vom 1. April  
in dem Grundstück  
große Ulrichstraße 17,  
Eingang Bülbergasse.

Die  
**Genossenschafts- Buchdruckerei**  
befindet sich vom 1. April ab  
große Ulrichstraße 17,  
Eingang: Bülbergasse  
und Dachrigasse.  
NB. Diejenigen Genossen, welche ihren Ver-  
pflichtungen noch nicht nachgekommen sind,  
werden hiermit aufgefordert, dieses nächste  
Sonntag zu thun; die Druckerei ist vormittags  
von 8—12 Uhr geöffnet. D. K.

**Albert Tanneberg,**  
Halle a. S.,  
gr. Ulrichstraße 20, Eingang Bülbergasse  
empfehle ich zum [2377  
Anfertigen eleganter Herren-Garderobe.  
Solide Kreise. Reelle Bedienung.

**Kräftiges hausdadenes Brot**  
7 Stück für 3 Mk., 8 1/2 Stück 1.50 Mk.  
Wegendroß 58 Pf. [173

**August Bleichert, Wädemstr.**  
Oberlangha 41.  
Dafelst ein Mädchen per 1. April gesucht.

**Anneker, Maurer-**  
**und Former-Pinsel.**  
**Quirin Moser,**  
obere Leipzigerstraße 44.  
Billigste und größte Bezugsquelle für

**Kindewagen,**  
**Reisekörbe,**  
Reiterwagen bei  
**H. Mederake,**  
Korbwaderstr. 46.  
Reparaturen an Kinderwagen billig.

**Herren-Hüte**  
mit Kontrollmark,  
sowie selbstgefertigte Hügen  
empfehle wie bekannt zu billigen Preisen  
3063] **H. Baumann,**  
Geißestraße 73 an der Promenade.  
Kein Jaden, darum bedeutend billiger.

**H. Brot, Butter, Eier, Mehl,**  
nur prima Ware, bei [68  
**Victor Leopold, Schillerstraße 41.**

Eine **Hobelbank** zu kaufen gesucht.  
Offerten abzugeben in der Exped. unseres Bl.  
Frühe **H. K. n. h. i. s. e. u. s. e. i. e. r.**  
à Mandel 80 Pfennig, Wiederverkauf  
billiger, empfiehlt [280  
**J. Katosch, Börmilgerstr. 3.**  
Eine gebrauchte im guten Zustande erhaltene  
Vokstare und verschiedenes Handwerkszeug,  
gut passend für Feldarbeiter, Rest zu verkaufen.  
Gießhainstein, Leopoldstr. 34, 2 Tr. 1.  
Kräftiger Mittagsstisch für 2 Personen ge-  
sucht. Offerten an **Paul Böttcher,**  
Berggasse 11, am Markt. [348

Reaktion von Rich. Zilge; Verlag von Aug. Groß; Druck der Halle'schen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.), sämtlich in Halle a. S. Hierzu 1 Beilage.



Verhungert.

Von Hedwig Wigger. (Schluß.)

Nachdem er in jungen Jahren die erste Prüfung auf der Hochschule bestanden hatte, dachte er als Philologe eine Hilfs- oder Privatlehrerstelle anzunehmen und für seine Mutter zu sorgen, die ihren Aushalt aufgeben sollte. Eine seltsame Freude machte ihm der Gedanke an dieses Vorhaben, und seine Mutter ging bereitwillig auf seinen Vorschlag ein. Jetzt hatte sie ja das Ziel erreicht. Ihr Sohn war seines Vaters würdig erzogen. Nun mochten die Wetter kommen, sie konnte nicht mehr getroffen werden. Ihr stand der Sohn zur Seite.

Und mühselos fand sich der Broterwerb. Seine erste Eingabe fand Entgegenkommen. Er erhielt die Stellung eines Privatlehrers im Hause eines hohen Staatsbeamten.

„Dir steigt das Glück in die Hand —“ sagte seine Mutter. „Fasse es, sei bescheiden und demütig, denke an Deine Zukunft.“ Ein Bittern ging durch ihren Körper und bei einem strengen Aufblick ihres Sohnes schlug sie die Augen nieder.

Seine Grundsätze und Ueberzeugungen, um die sich in der Zeit ein festes, unlässbares Band geschlungen, fand er hier weder verkörpert, noch konnte er mit denselben in irgend einer Weise durchdringen. Die Fragmente der Reden jener Arbeiter in der Schanzstraße seiner Mutter, der hochfahrende Wohlstand der Kommis-

sionisten waren die Basis für seine Erfahrungen. Er hatte und Ohren offen gehalten, was nicht blind gegen die Schwächen und Mängel des Volkes, aber er wußte auch die gerechten Ansprüche desselben zu würdigen. Es fehlte dem deutschen Volk das Ideale . . . es war nicht von diesem großen Gedanken des Völkerglücks besetzt wie die Bewohner jenseits des Weltmeeres, es fehlte ihm ein festes, unverrückliches Wollen, vereintes Streben. Wie gut kannte jeder Schusterjunge das geflügelte Wort, daß aus dem Reichthum über die Lande geflogen war: „Wir Deutschen fürchten nur Gott.“ Ein Volkswissen, das sich auf geflügelten Worten seiner Götter und Helden aufbaut, ist Verderben. Welch edle Frucht mußte entstehen, wenn in die Völkerecke die Saat des Edlen gesät würde! warum sollte die Seele des Volkes minder empfänglich sein, wie diejenige seiner Ritter? Das Herz ist geschmeidig, und der Wille ist schwach. An materiellem Wohlstande hängt alles. Das Verlangen, die Sucht nach materiellem Wohlstand untergräbt die Ideale, die ungewandt in der Brust schlummern . . . Und die Lehrer, die Lenker und Hüter dieser großen Lebensmaschine, des Volkes, sie thun, was in ihren Kräften steht, die Denkfraft zu schmälern. Aus nicht . . . beten und arbeiten. Wir denken für euch. Und der Traum von Völkerglück und geistiger Freiheit wird vom Schleier der Dämmerung umhüllt. Das Weiterleuchten des Augenblicks schwindet.

Im Hause des zeitweiligen Vorgesetzten des von idealem Drange und vom Feuer geäußerten Jugendkraft besetzten Philosophen, traf er auf die verschiedenartigsten Elemente. Sein ruhiger Ernst, und die bestimmten klaren Entgegnungen auf die an ihn gerichteten Fragen, selbst sein hartnäckiges Beflehen auf einmal gefasster Meinung, hatten jenen Herren allmählich die Achtung vor ihm abgezogen.

Irrend was ihm die Oberflächlichkeit, die aalglatte Rede und das „Rücktrittssystem“ deutlicher begegnet als hier. Im Saale des Staatsrates wurden Ränke gewoben, Würden erjornten, Pro memorien verfaßt, wurde verdammt und selig gesprochen. Hier ereiferten sich Männer für die Reichspartei, die in vergangenen Zeiten feurige Anhänger des Freisinn gewesen waren. Was gestern noch in ihnen lebte und gährte, ward heute totgeschwiegen, es könnte sonst ihrer Stellung, ihrem — materiellem Wohlstande schaden. Sie hätten zusammenstürzen können! D, über die erbärmliche Weltläge. Die Großen sündigen wie die Kleinen; aber den Kleinen fehlt es an dem feinen Etwas, das man Schlangengleichheit heißt. Sie waren eben Beter und Arbeiter, fromm und dumm.

Jetzt klärte sich sein Verstandnis. Wie aus weiter, weiter Ferne erkand ihm das Rebebild seiner Kindheit. Er hörte das Kanngewiehern jener Arbeiter und verglich es mit dem Lärm und Treiben der Lenker ihrer Geschick und ihm ward angst vor der Welt und den Menschen, mehr angst, mehr bange, als damals ihm graute.

Aber er biß sich in die Lippen, sein Herz trampfte sich zusammen — er war ein Heuchler wie alle anderen, um des täglichen Brotes willen. Dann dachte er an seine immer verhöhte Mutter und knirschend und haberdend ließ er sich weiter schieben vom Weltgetriebe.

Das Schicksal hatte sein Mitleiden an ihm geföhlt. Noch war er jung, noch lohte in ihm eine Flamme der Begeisterung, wenn auch das Feuer verglimmt war.

Von dem Fenster seiner Maniade aus schaute er nur auf Elend. Unten in dem kleinen schmutzigen Hofe wülfes Geschrei, Schelten, Toben und dozigen Hundegelbell. Die Fenster der kleinen Wohnungen, auf die sein Blick fiel, hatten fast erblindete Scheiben, wurden selten geöffnet, die Luft innen ward nicht reiner durch die Schmutzluft des Hofes und der hohen Mauer neben- und umliegenden Häusermassen. An den Fenstern sprossen staubgrüne, traurige Schlingpflanzen hin und bauten Spinnen ihre Netze. Ein Ahnen der Poesie im elendesten Arbeitszwang, hinter den schillernden Scheiben wurden bisweilen die blassen Gesichter kleiner Handwerker oder fleißiger Arbeiterinnen sichtbar, jener Menschenorte, für die das Sprichwort „Bete und arbeite“ — gemacht war. Aber sie beteten nicht, sie arbeiteten und murrten mit ihrem Geschick, das sie zum Nichts verbannt und ihren Arbeitgebern die goldene Schale des Reichthums dargeboten hatte. Aus wenigen Räumen, in welchen durch einen Spalt die Außenluft eindrang, klang mal ein freundliches Wort, ein heller Ton. Die Leute hatten sich abgefunden mit ihrer Bestimmung, sie waren oder schienen zufrieden, sie blickten nicht „über sich“, sondern tief „unter sich“ und das nackte Elend haufte.

Er stand stundenlang und sah auf seine Umgebung. Und es ward wieder ruhi gin ihm. Er setzte sich an den kleinen Tisch und begann zu schreiben, er wollte sich auch abfinden mit dem Geschick. Er wollte es, aber er konnte es nicht. Dann trat die Verachtung an ihn heran und zeigte ihm die Bilder der lachenden Vergangenheit, die er von sich geföhnt, und die er vielleicht doch noch an sich ziehen konnte. . . . Es wollte auf in ihm: nimmermehr! nimmermehr! lieber verhungern, als in dem Spiel der Lüge und gleisenden Oberflächlichkeit eine erbärmliche Rolle spielen.

Ja, lieber verhungern als zur Kanaille werden! so hatte er auch dem Staatsrat geantwortet.

Klarer traten sie vor ihn hin, die Bilder . . . was hatte man von ihm verlangt! seiner Ueberzeugung untreu zu werden, sich an jene überföhnte Scheinrasse zu verkaufen, sich an ihrem Werkzeug zu machen, in ihrem Sinne für ihre Pfrorgane zu schreiben, zur Verdummung und Verhumpfung des Volkes beizutragen, auf daß es ihm wohlgehe, er ein gutes Einkommen habe, Titel erhalte und durch gnädige, schüßende Fürsprache einen Orden vierter Klasse, ein Bändchen . . . Plui über ihn! lieber verhungern, lieber elend zu Grunde gehen.

Das zieht — die Sorte Menschen will geföhrt sein! . . . hatte einer der Herren gewispert . . . bedeutendere als der Herr Philologe mit dem scharfen Verstande und der nicht zu beeinträchtigenden Urteilskraft haben den dornenvollen Weg der Volksbeglückung verlassen, und es reuet sie nicht . . .

Er blieb hartnäckig. Halsstarrig, wie seine Mutter gesagt hatte. Und wie hatte es abggeschlossen? war doch der Herr Staatsrat selber zu ihm gekommen: „Mein Lieber, Sie gefallen mir, uns allen mit Ihrer Wissenschaft, Sie können uns und sich nützen, lassen Sie diese nichtsagenden Bestrebungen, rechnen Sie nicht auf den Beifall der Menge, Anerkennung wird Ihnen nur in unseren Kreisen . . .“ Im Grunde genommen mißte er ihm recht geben, im Grunde genommen schäme er seine Tendenz; aber die heutige Welt, die „tonangebende bestimmende Welt“ belächelte sie verblähte Reminiszenzen, Karikaturen, Ueberbleibsel der Zorheiten von 48 . . .

Die beiden Männer hatten sich ernst, streng angeblickt — ihre Blicke bohrten sich ineinander, feindselig für alle Zeiten: Vater und Sohn.

Es überföhle ihn kalter Schauer, wenn er daran dachte, als er wieder in seiner Mutter Stube trat: Es ist aus, alles aus. Jetzt auf eigenen Füßen durch die Welt, sei es in Debe und Verzweiflung.

Seine Mutter war gestorben, sie hatte wenigstens nicht zu darben brauchen, und nun nahm er den Kampf mit dem Elend auf. Er bezog das Dachstübchen des hohen Hauses, er lernte, schrieb, beharrte sich wieder und wieder um eine Stellung als Privatlehrer. Bergabens. Alles vergeblich. Die Zeit verflücht. Jahre kamen und vergingen. Die wenigen Großen für ein paar Nachschiffen bei den Kindern proziger Emporkömmlinge fröhelten ihm das Leben. Er war doch Philologe? . . . wie hätte er Holzacker werden können! — seinen Stand verlernen? —

Nun belächelte er sich selbst. Streckte er nicht mitten drin in der großen Weltläge, die er zu bekämpfen meinte! Schein und gleisende Oberflächlichkeit. Der Philologe konnte nicht vom Niederfall herab zu einem anderen Beruf, der ihm seiner nicht würdig erschien. Wüßner! Wüßner! tief es in ihm — du bist nicht besser als

einer von jenen, die gestern „kreuzige“ und heute „Hofiana“ schreien.

Das Sinnen und Philosophieren schwächte sein Hirn seine Unbefähigkeit, sein beharrliches Festhalten an einem einmal gefassten Voratz beuchten ihm groß, erhaben, er war einer der Berufenen, aber durch Schicksals Macht Ausgeföhnten aus den Reihen der Erwählten, ein Opfer der Staatsgewalt. Die Brandartikel, die er in den Stunden seiner geistigen Abgespanntheit für zahllose Zeitungen schrieb, sahen nie die Drucker-schwärze . . . man hielt den Verfasser für einen Verrückten.

Er schaute die Straße und die Menschen, sein Leben spannte sich in der Dackammer ab. Seine Methode galt als veraltet. Gvatter Brauer und Fleischer zahlten lieber eine Mark mehr für die Stunde und nahmen einen gutempfohlenen, schneidigen Kerl, der ihnen um den Bart traute. So will's die Welt.

Er blieb Student, ein immerwährender Student, dessen Geisteskräfte durch den Wahn erlahmten.

Zuletzt unterrichtete er die Kinder seiner Wittin für ein ganz billiges. Er aß und trank so wenig . . . ein Stück Zucker! der hat Nährkraft und befriedigt den Gelehrten. An manchem Tag begnügte er sich mit einer Brotkruste und abgestandenem Wasser. Wird der Gesangene in strenger Strafbast ein gleiches Ge-nügen zeigen?

Und schlaffen und matter wurden seine Kräfte und lahmter sein Gehirn . . . Es wird schon besser, wenn erst die besseren Zeiten kommen, die Anstellungen, die Titel, die Orden . . .

Lieber verhungern! lieber verhungern, als zur Kanaille werden!

Eines Märzorgens fand ihn die Wittin tot im Bette. Verhungert!

Wenige Tage nach dem arnigen Begräbnis durch-lief die kurze Anzeige einige norddeutsche Zeitungen: „In Braunschweig ging dieser Tage ein Kandidat der Philologie, der sich jahrelang vergeblich um eine Stellung beworben hatte, elend zu Grunde. Er ist buchstäblich verhungert.“

Ja, er ist buchstäblich verhungert. Laute des Bedauerns. Kopfschütteln. Zweifel. Aber die Geschichte des Unglücklichen war dem Schreiber und den Lesern jener Anzeige fremd. („Magdeburger Volksstimme.“)

Gerihtsverhandlungen.

Schöffengericht vom 18. März.

Der 13jährige Schulfahrte Richard K., geb. zu Radewell, welcher angeklagt, doßelbst am 3. November v. J. den 14jährigen Schulfahrten Franz Otto mit einem Messer vorföhlig Körperlich mißhandelt zu haben. Die Eltern des Angeklagten hatten am genannten Tage Kindtaufe gefeiert und ihrem Sohne kein wachsam Auge gesöhnt, welcher infolge des Rauchens von Zigarren und Genuß des Bieres betrunken war; in diesem Zustande hatte er den genannten Otto infolge eines Wortwechsels zwei Messerstücke in den Rücken beigesöhnt. Der Staatsanwalt beantragte 6 Monate Gefängnis, der Gerichtshof verurteilte die Strafe auf die Hälfte. — Durch ein kenntlich gemachtes Geldstück wurde der 14jährige Karl D. vom Kaufmann Bernborn in Rosenfeld bei Spohrensturm des Lebensrechts überführt. Derselbe wurde zu 3 Wochen Gefängnis verurteilt. — Wegen Hausfriedensbruchs und Widerstands gegen die Staatsgewalt wurde der 29jährige Kaufmann K. zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Landgericht vom 19. März.

Gegen das Erkenntnis des Amtsgerichts zu Gartzelle, welches ihn zu 300 R. Geldstrafe event. 30 Tage Haft verurteilt, hatte der angeklagte 29jährige Fuhrherr Fritz Bapmeier aus Altkirchen Berufung eingelegt. Derselbe war verurteilt am 17. Juli v. J. in dem Gewässer des uneingedeigten Böhms des Flammmeißers Hynsdorf zu Stangerode unbedeutend und ohne Erkenntnis und zwar unter Anwendung schädlicher, explodierender Stoffe, nämlich Dynamit geföhrt zu haben. Der Angeklagte bestritt die ihm zur Last gelegten Anschuldigungen und gab an, daß er wohl Dynamit, in das Wasser geworfen, dieses aber nur aus dem Grunde gethan habe, um die Wirkung dieser Sprengstoffe im Wasser zu abolieren, da er Beamter an einem Kanntweie sei. Belastend für den Angeklagten waren die Aussagen des Zeugen Schwinows Wille, welchen letzterer zum Fischen mittelst Dynamit aufgefordert hatte. Außerdem hatte Angeklagter dem Zeugen Hynsdorf, welcher ihn gleich nach der That ergriffen hatte, 100 R. geboten, um das Bergehen nicht zur Anzeige zu bringen. Nach Schluß der Beweisaufnahme wurde die Berufung verworfen und dem Angeklagten die Kosten des Verfahrens zur Last gelegt. — Das 13jährige Schuldmädchen Anna Kahl war des Bergehens gegen 2 Rth. v. St.-G. v. angeklagt. Derselbe war mit den beiden ihr anvertrauten Kindern der Niebsalben Gvetele in Rabitz, auf dem Wege zwischen Gröfenhain und Rabitz mit einem Kinderwagen, in welchem die Kleinen lagen, mit einem Döhsenpenn zusammenzuführen. Der Wagen wurde umgefahren und das eine 4 Monate alte Kind darben beschädigt, daß binnen kurzem der Tod eintrat. Die Angeklagte machte einen recht wegmüthigen Eindruck, auch ihre Kummerfalten gegenüber den ihr bis dahin anvertrauten Kinder war maßlos gewesen. Der Staatsanwalt behauptete in diesem Fall einen Mord begangen zu müssen, könne aber nicht umhin, da es das Gesetz vorschreibt. Er beantragte 2 Wochen Gefängnis. Der Gerichtshof sprach die Angeklagte frei, da erstens bewiesen, daß dieselbe den mit Stee beladenen Wagen ausgenommen war, und daß die Angeklagte dem Wagen zu nahe kam, weil sie für die Kinder Kleidern abwaschen wollte. — Des Bergehens gegen 3 Rth. des

